

Wolfgang Fleckenstein

Religionsunterricht für einen „heiligen Rest“ oder „für alle“.

Die diakonische Funktion des Religionsunterrichts als Zukunftsperspektive

Die nachfolgenden Überlegungen sind als Diskussionsbeitrag und als Impulse zum Weiterdenken in der Auseinandersetzung um die von Brechtken aufgeworfene Frage gedacht: "Ist der schulische Religionsunterricht noch zu retten?"¹ Im Gegenüber zu Brechtkens vorschneller Verneinung möchte ich versuchen, der Entgegnung Langes nachzugehen: „Der RU ist zu retten, wenn es uns ... gelingt, die *diakonische* Aufgabe der Kirche als zu ihrem Wesensvollzug gehörig erkennbar zu machen ... Der RU wird dann ... zu einem der wichtigsten Bewährungsfelder der Identität der Kirche, weil es ihr um die Menschen geht.“²

In der deutlichen Akzentuierung der diakonischen Funktion des Religionsunterrichts (RUs) vermute ich bisher zu wenig beachtete Chancen für einen korrelationsdidaktischen RU.

Nicht erst seit dem Würzburger Synodenbeschluß zum RU sieht man diesen auch „unter diakonischem Aspekt“³ bzw. spricht von seiner „diakonischen Funktion“⁴. Diese Tatsache darf allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, daß Diakonie im Bereich der Religionspädagogik noch weitgehend nur als Schlagwort firmiert. Im Einklagen der diakonischen Funktion und Dimension des RUs wird zugleich, und dies sollte von vornherein bewußt sein, das Selbstverständnis des RUs angerührt, indem implizit damit auch die Frage gestellt ist: Wem *dient* der Religionsunterricht?

Theologische Dimensionen einer diakonischen Funktion des Religionsunterrichts

Obleich der Barmherzige Samariter als eine Symbolfigur des Christlichen schlechthin gilt, verwundert es, daß das Thema der Diakonie im RU

- 1) In: KatBl 113 (1988) 776-784; vgl. dazu die Diskussion in: KatBl 114 (1989) 55-59 und in: KatBl 114 (1989) 212-221.
- 2) G. Lange, „Ist der schulische Religionsunterricht noch zu retten?“, in: KatBl 114 (1989) 55f, hier 56 (Hervorh. W.F.).
- 3) *Synodenbeschluß*, Der Religionsunterricht in der Schule, in: Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik. Offizielle Gesamtausgabe I, Freiburg i. Br. 1976, 113-152, hier 141; vgl. auch W. Bartholomäus, Der Religionslehrer zwischen Theorie und Praxis, in: KatBl 103 (1978) 164-175, hier 174.
- 4) W. Bartholomäus, Einführung in die Religionspädagogik, München 1983, 202; vgl. auch 86-88; E. Spiegel, Religionsunterricht als diakonische Aufgabe, in: ru 16 (1986) 100-103.

relativ wenig Anklang findet. Lediglich die kerygmatische Funktion des RUs ist unumstritten, die diakonische aber zumindest ungewohnt.⁵

Wenn im folgenden versucht wird, Diakonie als eine theologische Basis für den RU zu verifizieren, werden implizit auch die Gründe für das derzeitige diakonische Defizit im RU offensichtlich.

1. These: *Die diakonische Funktion des RUs gründet zu allererst auf der Erkenntnis, daß Wort und Tat, Glaube und Handeln - ganz in jesuanischem Sinne - zusammengehören, daß somit „die diakonische Aufgabe ebenso wichtig ist wie die verkündigende oder lehrende Aufgabe“.*⁶

Dahinter verbirgt sich der alte Rangstreit zwischen Orthodoxie und Orthopraxie. Auch neuerdings betont man „einen relativen Vorrang des Wortzeugnisses vor dem Tatzeugnis, weil Diakonie als Diakonie im Namen Jesu nur kenntlich wird im Zusammenhang der ausdrücklichen Anrufung und Verkündigung des Namens Jesu Christi“.⁷ Andere hingegen betonen die gleichrangige Existenzweise und den „gemeinsame(n) Raum von Orthodoxie und Orthopraxie, von Gottesdienst und Menschen dienst, von Martyria und Diakonia, von kerygmatisch-sakramentaler und diakonaler Verkündigung in Für- und Miteinander!“⁸ Bei der damit postulierten Gleichwertigkeit von Diakonia und Martyria ist die „Koinonia ... für diese beiden entscheidenden Modi der Christuspräsenz die *Bedingung* ihrer Existenz“.⁹

Der Eigenwert der diakonischen Dimension wird allzuoft in Zweifel gezogen und steht unter dem Verdacht des Horizontalismus bzw. der Säkularisierung. Wer sich im religionsunterrichtlichen Bereich an der Le-

- 5) Vgl. Themaheft: Diakonie, in: ru 16 (1986) bes. 81 u. 104-109; *Bartholomäus*, Einführung, 202; *Spiegel*, Religionsunterricht, 100; *H.-G. Heimbrock*, Pädagogische Diakonie. Beiträge zu einem vergessenen Grenzfall, Neukirchen-Vluyn 1986, 429; *Ders.*, Überlegungen zum Verhältnis von Religionspädagogik und Diakonie, in: *W.-L. Federlin/E. Weber* (Hg.), Unterwegs für die Volkskirche, Frankfurt 1987, 231-246, hier 236f; *G. Müller*, Situation des Religionsunterrichts. Behauptungen und Fragen, in: *E. Feijel/W. Kasper* (Hg.), Tradierungskrise des Glaubens, München 1987, 196-202, hier 200f.
- 6) *J. Moltmann*, Diakonie im Horizont des Reiches Gottes. Schritte zum Diakonium aller Gläubigen, Neukirchen-Vluyn 1984, 14.
- 7) *R. Weth*, Diakonie, in: *C. Bäumlner/N. Mette* (Hg.), Gemeindepraxis in Grundbegriffen. Ökumenische Orientierungen und Perspektiven, München, Düsseldorf 1987, 116-126, hier 119; vgl. *D. Zimmermann*, Diakonie als gelebter Glaube. Plädoyer für eine diakonale Pastoral, in: *Lebendige Katechese* 7 (1985) 7-15, hier 8 u. 10.
- 8) *O. Fuchs*, „Umstürzlerische“ Bemerkungen zur Option der Diakonie hierzulande, in: *Deutscher Caritasverband* (Hg.), Caritas '85 (Jahrbuch), Freiburg o.J., 18-40, hier 35; vgl. *Zimmermann*, Diakonie, 10.
- 9) *Fuchs*, Bemerkungen, 36.

benswirklichkeit der Schüler orientiert, ohne zugleich Glaubensposition zu beziehen, handelt sich zumindest den Vorwurf ein, im uneigentlichen Vorfeld stecken zu bleiben. Die theologisch-theoretisch behauptete, grundsätzliche Gleichgewichtigkeit und Gleichberechtigung der drei Grundfunktionen der Kirche in *Martyria*, *Diakonia* und *Koinonia*¹⁰ wird nicht nur im RU, sondern generell faktisch nicht vollzogen.¹¹ In Wirklichkeit billigen wir der Diakonie lediglich den dritten Platz zu.¹²

Zudem scheinen die drei Funktionen nur in ihrer wechselseitigen Bezo-genheit wirksam und somit auf die Ebene der Gemeinde verwiesen, denn nur dort können sie auch voll zur Wirkung kommen. Folglich sieht man die Aufgabe des RUs in der „Einführung in die Vollzüge gemeindlichen Christseins in *Martyria*, Liturgia und *Diakonia*“¹³, nicht aber in der Frage nach möglichen Vollzügen in diesen Bereichen für den RU selbst.

In der Tradierung der jesuanischen Botschaft gilt innerhalb der Praktischen Theologie unumstritten: „*Martyria*, *Diakonia* und *Koinonia* garantieren nur zusammen die Fortsetzung des Werkes Jesu, das Fortwirken seines Geistes in der Gemeinde. Sie dürfen daher auch nicht sektoriell gedacht werden, als nebeneinander liegende Handlungsfelder kirchlichen Wirkens, sondern als drei Seiten derselben Sache, durch die sich diese Sache Jesu überhaupt erst räumlich (dreidimensional) darstellt und in die Geschichte einstiftet ... *Diakonia* und gelebte Brüderlichkeit sind ein inneres Moment der Verkündigung, weil sie sichtbar werden lassen, wovon die Verkündigung redet: wie das ist, wenn Gott herrscht.“¹⁴

Diese drei Funktionen sind nicht einfach deckungsgleich und können somit nicht ineinander aufgehen, wengleich eine „legitime Partialität, Einseitigkeit und Dominanz der Präsenz des Evangeliums in unterschiedlichen kirchlichen Sozialgestalten (nicht nur in Pfarrgemeinden!)“¹⁵ vorhanden sein dürfte. Es gibt sicherlich Bereiche, in denen sich alle drei Funktionen treffen, und ebensolche, in denen der Eigenwert der einzelnen Funktionen aufscheint. Insofern läßt sich möglicherweise unter besonderer Berücksichtigung der diakonischen Funktion die Interdependenz so formulieren: „Weder läßt sich Verkündigung auf Glauben, noch

10) Vgl. R. Zerfaß, *Diakonie als inneres Moment der Verkündigung*. Beispiel: Der katholische Kindergarten, in: K. Barwig/K. Seif (Hg.), *Muslimen unter uns*. Ein Prüfstein für christliches Handeln, München 1983, 142-161, hier 149; auch Fuchs, *Bemerkungen*, 35f.

11) Vgl. Zimmermann, *Diakonie*, 8.

12) Vgl. Miller, *Situation*, 200f.

13) D. Emeis, *Der Religionsunterricht als Lernort des Glaubens*, *KatBl* 112 (1987) 4-17, hier 5.

14) Zerfaß, *Diakonie*, 149.

15) Fuchs, *Bemerkungen*, 36.

diakonisches Handeln auf Liebe zurückführen. Beide sind Zeugnis des Glaubens, der in der Liebe wirksam ist. Der Glaube geht darum nicht der Liebe in der Weise voraus, als käme letztere als weniger wichtig noch hinzu, so daß das diakonische Zeugnis auch fehlen könnte. Beide existieren nur in einem wechselseitigen Bedingungsverhältnis, wie auch der Glaube sich von der Liebe Gottes ins Leben gerufen erkennt und gleichzeitig sich selbst als Voraussetzung der Erfahrung von der Liebe Gottes versteht.“¹⁶ Diakonie ist folglich eine besondere Form der Martyria, sie ist die „lautlose“ Sprache der Zuwendung und insofern auch ohne christliche „Etikettierung“ wertvoll. Sie hat auch deshalb als beachtenswert eigenständig zu gelten, als sie heute mehr denn je alles andere als selbstverständlich ist.

Diakonie verwirklicht sich gleichermaßen als besondere Form der Koinonia; sie ist als helfende Beziehung immer dem anderen zugewandt und initiiert insofern stets wieder aufs Neue das gemeinsame Fest der Befreiungsermöglichung. Die Würzburger Synode formuliert dies im Beschluß zum RU(!) so: „Bekenntnis erfolgt nicht nur im Bereich von Dogma und Credo. Es drängt auf ganzheitlichen Ausdruck. Es wirkt sich aus in liturgischen Formen wie in Lebensäußerungen, in Ethos wie in Diakonie.“¹⁷ Es kann also nicht alleinige Aufgabe des RUs sein, Glaubensinhalte zu vermitteln, er muß zumindest im Zusammenwirken der drei Grundfunktionen der Kirche tätiges Christsein vorbereiten.

2. These: *Die „Tradierungskrise des Glaubens“¹⁸ ist nicht vorrangig ein Problem der (Nicht-)Vollständigkeit der Glaubensinhalte in der unterrichtlichen Vermittlung, sondern insbesondere eine Frage nach der aktuellen Lebensrelevanz des Glaubens.*

In den letzten Jahren machte man dem RU und der katechetischen Unterweisung den Vorwurf, die Vermittlung „des notwendigen Gedächtnisstoffes des Glaubens, der zugleich die Lebenselemente der Kirche spiegelt: Das Apostolische Glaubensbekenntnis, die Sakramente, der Dekalog und das Gebet des Herrn“¹⁹, ungenügend sicherzustellen und damit eine Tradierungskrise des Glaubens hervorgerufen zu haben. Dabei verkürzte man den RU auf seine kerygmatische Funktion bzw. auf kognitive Wissensvermittlung von Glaubenslehren, als sei Christsein identisch mit einem entsprechenden Informationsstand.

16) A. Hollweg, Diakonie und Caritas, in: F. Klostermann/R. Zerfuß (Hg.), *Praktische Theologie heute*, München, Mainz 1974, 500-511, hier 502f.

17) Synodenbeschluß, *Religionsunterricht*, 144.

18) Hg. v.E. Feifel/W. Kasper, München 1987; vgl. auch J. Ratzinger, *Die Krise der Katechese und ihre Überwindung. Rede in Frankreich, Einsiedeln 1983*, bes. 13-39.

19) Ratzinger, *Krise*, 32.

Wo jedoch einseitige Schuldzuweisung erfolgt, wird die gemeinsame Verantwortung, auch an der Krise, beiseite geschoben. Zu Recht hat Zerfuß etwa auf die fehlenden (gemeindlichen) „Verifikationsräume“²⁰ der im RU vermittelten Glaubenswahrheiten hingewiesen.

Es läßt sich jedoch ebenso anfragen, ob der RU nicht auch selber Verifikationsort christlichen Glaubens sein bzw. werden kann. Gerade die korrelative Option des RUs, die allenthalben als anerkanntes Grundkonzept des RUs gilt, läßt die Bedingung der möglichen Realisierung weitgehend offen. Korrelativer RU erscheint noch nicht voll in seinen Möglichkeiten ausgeschöpft, wenn der 'Schüler dort abgeholt wird, wo er gerade steht', um sein Leben im Licht des Evangeliums zu deuten. Es kommt wohl ebenso wesentlich darauf an, ihn mit dem Anspruch des Evangeliums zu konfrontieren und wieder in sein Leben hinein zurückzubegleiten. Der Schüler 'steht' ja nicht irgendwo, sondern er verhält sich und handelt an diesen Orten, wenn auch oft orientierungs- und (nach außen) sinnlos. Auch erscheint es notwendig, ihm im RU in der Form Raum zu geben, daß er auch dort (Glaubens-)Leben erproben kann. Daß dies bisher weitgehend vernachlässigt wurde, „liegt sicherlich auch daran, daß die Verbindung zum praktischen Leben aus dem Glauben und dem entsprechenden Verhalten strukturell von einem sich im schulischen Kontext behauptenden RU nicht gewährleistet werden kann. Die intellektuelle Begründung des Verhaltens und seine affektive Absicherung stehen gleichsam unverbunden nebeneinander.“²¹

Dieser Vorbehalt scheint freilich ein vorgeschobenes Argument zu sein: Warum initiiert man Projektunterricht für die Dritte-Welt-Thematik, nicht jedoch etwa für die vor Ort virulente Randgruppenproblematik in der Bundesrepublik. Fungiert das eine als schlechtes Alibi für das andere?

Das katholisch-konfessionelle Profil des kirchlichen RUs kann nicht allein darin bestehen, daß katholische Kinder unter sich katholische Grundwahrheiten, Bekenntnisse und Gebete lernen, sondern er muß auch Erfahrungsräume dafür bieten.²² Diakonie kann im Hinausweisen

20) Zu den Chancen der Glaubensvermittlung in unserer Gesellschaft. Die Religionspädagogik im Rahmen einer Gesamtpastoral, in: TGA 26 (1983) 151-159, hier 158.

21) D. Mieth, Tradierungsprobleme christlicher Ethik. Zur Motivationsanalyse der Distanz von Glaube und Kirche, in: Feijel/Kasper, Tradierungskrise, 101-138, hier 107.

22) O. Fuchs, Die Praktische Theologie im Paradigma biblisch-kritischer Handlungswissenschaft zur Praxis der Befreiung, in: Ders. (Hg.), Theologie und Handeln. Beiträge zur Fundierung der Praktischen Theologie als Handlungstheorie, Düsseldorf 1984, 209-244, hier vgl. 243.

über den RU Möglichkeit für junge Menschen sein, sich im helfenden Handeln der Gemeinde wiederzufinden und damit auch ein Herantreten an die gemeindliche Glaubens- und Handlungsgemeinschaft anbahnen. Solcher (Neu-)Einstieg in „Kirche“ braucht in seiner sozialen Phantasie einen Freiraum ohne den Anspruch einer vollständigen und orthodoxen Martyria, denn in diesem diakonischen Handeln wird „die jeweilig notwendige Vergegenwärtigung Christi“²³ (vgl. Mt 25,31-46) real. „Darum ist es theologisch und pastoral verwerflich, den Eindruck zu erwecken, als sei nicht die Liebe, sondern die vollkommene Identifikation mit der Glaubens- und Sittenlehre der Kirche die Erfüllung des Gesetzes und das Höchste der Gebote.“²⁴ Möglicherweise könnte sich dadurch jedoch das einseitige Vorstellungsbild eines Christen als sonn-täglichen Kirchgängers weiten zugunsten eines Christseins im sozialen Dienst. Derartiges Christentum ist zwar schwerer statistisch faßbar, aber nicht minder wägbare. „Da ist Gottesdienst und da ist - in der unscheinbaren Gestalt des Dienens - auch bereits Kirche.“²⁵

3. These: *Die Wahrnehmung einer diakonischen Funktion des RUs als einer religionspädagogischen Grundsatzoption vermag ein spezifisch konvergenz-argumentatorisches Begründungsmodell für den RU abzugeben, das ihn in seiner diakonischen Funktion gerade als theologisch und anthropologisch zugleich legitimiert.*²⁶

Selbstverständlich steht Diakonie in einem größeren Kontext und erfolgt letztlich unter dem Zuspruch der anbrechenden Gottesherrschaft. „Ohne die Reich-Gottes-Perspektive wird Diakonie zur ideenlosen Liebe, die nur kompensiert und wiedergutmacht. Ohne die Diakonie wird allerdings die Reich-Gottes-Hoffnung zur biblischen Utopie, die uns fordert und anklagt. Also kommt es in der diakonischen Praxis darauf an, die Liebe auf die Hoffnung und das Reich Gottes auf die konkrete Not zu beziehen.“²⁷

Das Sichtbarwerden der Reich-Gottes-Botschaft geschieht auch bei Jesus nicht, was sich in seinem Umgang mit dem einfachen Volk vielleicht nahelegen könnte, in „schriftkundige(r) 'Nachhilfe'“.²⁸ Seine Argumen-

23) Fuchs, Bemerkungen, 36.

24) R. Zerfuß, Organisierte Caritas als Herausforderung an eine nachkonziliare Theologie, in: E. Schulz u.a. (Hg.), Den Menschen nachgehen. Offene Seelsorge als Diakonie in der Gesellschaft (H. Schilling zum 60. Geburtstag), St. Ottilien 1987, 321-348, hier 343.

25) Zerfuß, Caritas, 344.

26) Vgl. Synodenbeschluß, Religionsunterricht, 131.

27) Moltmann, Diakonie, 20.

28) P. Fiedler, Jesus und die Sünder (BET, Bd. 3), Frankfurt a.M., Bern 1976, 155.

te waren eigentlich recht „profan“. Vielmehr ging es Jesus darum, das konkrete Leben unter der Herrschaft des Reiches Gottes zu vermenschlichen.

Die diakonische Funktion wird daher im Bewußtmachen der Verantwortung gegenüber un menschlich Behandelten zu einer Theologie oder richtiger: Botschaft, die jeder begreifen kann. Sie ist eine dem notleidenden Menschen zugewandte, typisch jesuanische Theologie des „für“. Oder mit anderen Worten: Diakonie ist das „Partizipieren an der helfenden Beziehung Gottes zur Welt“.²⁹ Also nicht erst im Bewußtsein dieser Partizipation verwirklicht sich das Anbrechen des Reiches-Gottes in dieser Welt, eher wohl in der nachträglichen Identifikation solchen Handelns. Diese „Inkarnationstheologie“³⁰, die an den Begegnungsgeschichten Jesu mit Außenseitern sichtbar wird, kann dann in ihrer korrelationsdidaktischen Rückwirkung auch die aktuellen Lebensgeschichten der Schüler bereichern. Hier entsteht ein gewollter Rückkopplungseffekt: „Wo alltägliche Geschichten in ihrer Tiefe als gleichnishafte Spuren für das Leben überhaupt gelesen werden, provozieren sie nicht selten an ihrer Wurzel bzw. in ihrer Konsequenz liegende Extreme“³¹ - auch und gerade des Christlichen. Wo der Schüler zu erkennen beginnt, daß der Außenseiter, der Notleidende seiner Hilfe bedarf, und der Lehrer ihm dabei hilft, ist er bereits auf dem besten Weg zum volleren Mensch- und Christsein, ob er sich dessen bewußt ist oder nicht.

4. These: *Das Einlösen der diakonischen Funktion, führt den RU aus der Gefahr des Gottomilieus heraus, verpflichtet ihn noch ausdrücklicher einer korrelationsdidaktischen Arbeitsweise und bindet ihn stärker an die Lebenswirklichkeit an.*

Das Lebensterrain der diakonischen Funktion des RUs ist vorrangig das der Schüler. Es ist damit auf den RU selbst, aber gleichzeitig darüber hinaus auf alle anderen „Lebenswelten“ verwiesen. In diesem offenen Interesse des RUs liegt auch der eigentliche Ort der Begegnung mit anderen, besonders den Andersgläubigen. Dafür hat der RU seine Schüler immer wieder neu vorzubereiten. Das kann nie gänzlich ohne den anderen geschehen. Insofern ist der diakonische Aspekt nicht mehr nur allein die Konkretion der Gottes- und Nächstenliebe, sondern immer zugleich von seiner Intention her Friedensdienst, der auch das Gegenüber herausfordert.

29) *Hollweg*, Diakonie, 505; auch 507.

30) *Fuchs*, Theologie, 225.

31) *Fuchs*, Theologie, 223.

Dieser Aufgabe und Verpflichtung muß sich RU bewußt sein, wenn er Gottes „Sache“, den Menschen, zur Sprache bringen will. „Die Liebe Gottes in ihrer Barmherzigkeit sucht die Verlorenen, Zerbrochenen, Geschändeten, Ausgestoßenen, Verachteten, Machtlosen, Kranken, Gefangenen, Verkrüppelten, Notleidenden, die Menschen am Rande. Indem sie sich der Ausgestoßenen annimmt, gerät sie in Auseinandersetzungen mit den Aggressions- und Ausstoßungsmechanismen, die in den Tiefen der Gesellschaft wirksam sind ... Ausstoßungsmechanismen in frommer Gesellschaft bewirken, daß die Gemeinden gerade diejenigen Menschen abschrecken, für die sie eigentlich 'Empfangsraum' sein müßten, wie z.B. für sozial desintegrierte Schichten, Verarmte, Fremde, Verhaltensgestörte, sexuell Abnorme, seelisch Kranke, entlassene Strafgefangene.“³² Stellt sich der RU nicht unter diesen Selbstanspruch, das gesamte Leben als eine im Interesse Gottes stehende Wirklichkeit zu benennen, liefert er sich jedoch selbst der Gefahr aus, daß auch im RU ähnliche Mechanismen greifen und bestimmte Gruppen, die eines besonderen Aufmerksamkeitsraumes bedürfen, nicht mehr wahrgenommen werden.³³

Dabei sind die Chancen und Gefahren für eine diakonische Konzeption des RUs besonders hoch: Grund- und Hauptschüler dürften aufgrund ihrer ausgeprägten Handlungsorientierung einem (spielerisch) diakonisch handelnden RU offener gegenüberstehen. Freilich ist nicht Aktivismus angesagt; diakonisches Handeln sollte gemeinsames Handeln sein auf ein konkretes Ziel hin. Für Schüler weiterführender Schulen ist Diakonie als verbales und personales Eintreten für andere und mit anderen immer auf Aktualität hin auszurichten und deshalb immer neu zu verwirklichen - der Reiz des Neuen bleibt dann erhalten.

In der Hauptschule hat der RU zudem noch eine besondere theologische Chance, wenn er Hauptschüler begrifflich machen kann, daß sie, als die größtenteils Chancenlosen der Gesellschaft, die besonderen Adressaten der frohen Botschaft sind. Gleichzeitig liegt darin aber eine besondere Gefahr, nämlich dann, wenn diese Zurückgesetzten ihrerseits versucht sind, diejenigen auszugrenzen, mit denen sie in unmittelbarer Konkurrenz stehen. Eine Solidargemeinschaft ist dann besonders schwer zu erreichen. Hier kann das Vorbild des Lehrers kritisch und motivierend zugleich wirken, denn diakonisches Handeln ist nicht mit einer Einbahn-

32) *Hollweg*, Diakonie, 507.

33) Vgl. zur überproportional einseitigen Beachtung bestimmter Gruppen im Religionsunterricht: *W. Fleckenstein*, Außenseiter als Thema und Realität des katholischen Religionsunterrichts. Inhaltsanalyse religionsdidaktischer Unterrichtsmaterialien und ihre innovatorischen Konsequenzen orientiert am Beispiel Gastarbeiter, Würzburg 1989, bes. 214-221 u. 307-316.

straße zu verwechseln, sondern ein wechselseitiger, dynamischer Prozeß. Indem sich der Lehrer dem anderen aussetzt, wenn er sich ihm zuwendet, kommen er und der andere in Bewegung.

Aber in der Konfrontation mit ungewohntem, nicht üblichem Verhalten, kann der Schüler neue Orientierungen und eigene Handlungsperspektiven finden: Unabhängig von den möglichen Schwierigkeiten läßt sich die diakonische Funktion des RUs letztlich (theologisch) auch im Sinne einer von *Fuchs* für den Bereich der allgemeinen Seelsorge geforderten „diakonalen Subkultur“³⁴ einbringen, d.h. hier nimmt der/die ReligionslehrerIn (RL) diese Dienstfunktion in der Hinsicht wahr, daß er/sie Außenseitern der Gesellschaft zunächst dadurch engagierte Anteilnahme erfahren läßt, daß er/sie dieses Thema (aus aktuellen Anlässen heraus) im Bewußtsein der Schüler wachhält. In der steten Wachsamkeit des RL gegenüber einem bestimmten Thema erlebt der Schüler das Engagement des Lehrers um der „Sache“ willen, die auch ihn zur Anteilnahme befähigen kann. Daran zeigt sich bereits, daß die verschiedenen Dienstdimensionen nicht voneinander getrennt werden können. Indem der RL Außenseiter der Gesellschaft als veränderbare Wirklichkeit kritisch anfragt, macht er sich nicht nur zum Anwalt dieser Schwachen, er versucht schließlich auch, Schüler an „neue“ Wahrnehmungen heranzuführen.

(Religions-)Pädagogische³⁵ Dimensionen einer diakonischen Funktion des Religionsunterrichts

Der RU als bevorzugter, nicht aber ausschließlicher Lernort des Glaubens ist als pädagogisches Handlungsfeld in seiner diakonischen Funktion besonders am Schüler orientiert und auf diesen hingeeordnet; dem Würzburger Synodenbeschluß entsprechend versteht er sich als „Dienst an jungen Menschen“.³⁶

Unter dieser Option für die Jugend läßt sich sogar von einer diakonischen Doppelfunktion sprechen: Einmal ist der RU direkt Dienst am Schüler, indem er eindimensionales Leben in Anpassungszwängen, Konsuminteressen, Wahrnehmungsverengungen, Erinnerungsausfällen, Erfahrungsdefiziten, Hoffnungs- und Sinnlosigkeiten aufzubrechen sucht.

34) Plädoyer für eine diakonale Pastoral. Beispiel „Aids“, in: BiKi 43 (1988) 17-23, hier 20.

35) Die im folgenden zu behandelnden Pädagogischen Dimensionen des RUs im Hinblick auf Diakonie können nicht frei sein von religiösen Perspektiven, auch wenn sie vornehmlich auf anthropologische Beziehungen ausgerichtet sind. Die religiöse Dimension des Pädagogischen meint noch nicht eine Ausrichtung auf eine bestimmte (christliche) Religion, sondern die grundlegende Frage des Menschen über sich hinaus.

36) Synodenbeschluß, Religionsunterricht, 141.

Damit ist er gleichzeitig indirekt Dienst an der Gesellschaft, indem er im Kerygma des Evangeliums ein zeitkritisches Korrektiv der Hoffnung auf ein Mehr an Menschlichkeit einfordert und anbietet.³⁷

1. These: *Eine diakonische Ausrichtung des RUs vermag (vielleicht) auf Dauer ein weiteres Auseinanderdriften der theologischen und pädagogischen Bedingungsfelder, ein Auseinanderklaffen von Glaube und Leben in seiner religionspädagogisch-ganzheitlichen Orientierung zu verhindern.*³⁸

Die Dienstfunktion des RUs läßt sich - wie religiöse Erziehung überhaupt - am besten mit den Worten *Exelers* als „Hilfe zur Menschwerdung“³⁹ zusammenfassen. Diese auf Zukunft hin orientierte Lebensermöglichung und Lebensbefähigung (aus dem Glauben) bedarf bereits im RU der Realisierung, wenn sie sich auch überproportional außerhalb dessen bewähren muß. Der RU ist ja selbst ein - wenn auch winziger - Teil des Lebens der Schüler, der, wenn er sich an Fragen und Problemen der Schüler ausrichtet, weit über sich hinausweist. Unter dieser Rücksicht greift der Vorwurf des Horizontalismus an einen diakonischen RU allein schon theologisch zu kurz. Es läßt sich nach wie vor mit *Neuenzeit* fragen: „Warum eigentlich ist man heute so schnell bei der Hand, manchen Religionsunterricht als Ableiten in Sozialkunde zu diffamieren, weil er die weltlichen Möglichkeiten als Schöpfungswirklichkeit und seine Schüler als Geschöpfe Gottes manchmal etwas ernster nimmt als alle Entfaltungen des Glaubens ...?“⁴⁰ So wie der Sabbat nicht um des Sabbats willen da ist, so ist auch die Vollständigkeit des Glaubens(-Systems) nicht um ihrer selbst willen zu begreifen.

Der Grund allen religionspädagogischen Handelns, der in einer biblischen Theologie der „überfließenden Menschenfreundlichkeit Gottes“⁴¹ zu finden ist, gibt gleichzeitig die Zielperspektive (vgl. Joh 10,10) an. Als Lebenszeichen auf dieses Ziel hin kann in einer allzuoft unmenschlichen Welt gerade die Menschlichkeit gelten, die in Mitmenschlichkeit manifest wird. Diese Signatur einer in ihrer Unmenschlichkeit unerlösten Welt weist dabei unter anderem auf die Außenseiterthematik hin, die als allgemeinmenschliche Frage besonders unter dem Anspruch

37) Vgl. *Bartholomäus*, Einführung, 202f.

38) Vgl. Zimmermann, *Diakonie*, 9; *Hollweg*, *Diakonie*, 508.

39) Vgl. den Sammelband v. *A. Exeler*, *Religiöse Erziehung als Hilfe zur Menschwerdung*, München 1982, bes. 11-38, 96-103, 165-190 u. 191-227; auch *P. Neuenzeit*, *Ziel Gottes ist der Mensch. Zur Begründung zielgerichteten Handelns im Religionsunterricht*, in: *KatBl* 108 (1983) 809-819.

40) *Ziel*, 814.

41) *Exeler*, *Erziehung*, 194.

der Mitmenschlichkeit (eines sich den Randexistenzen zuwendenden Jesus) steht. „Diakonie lebt aus der Erinnerung an die Absichten Gottes für die Menschheit“. ⁴² Gerade also eine evangelisatorische ⁴³ Ausrichtung des RUs ist ganz im jesuanischen Sinne am Menschen selber orientiert. Das Programm Jesu, das Evangelium, darf nicht einfach verhandelt werden, es muß vielmehr gut jesuanisch gehandelt werden. Bezogen auf den Haupthandlungsträger des RUs, den RL, heißt dies: seine diakonische Aufgabe erfüllt sich nicht in seiner theologischen Motivation der Nächstenliebe, sondern sie kommt gleichermaßen in seiner pädagogisch-didaktischen Kompetenz zum Ausdruck. So wie sich also der Lehrer im Wissen um die (religionspädagogische) Verantwortung seiner Dienstfunktion an Schülern (und nicht nur an diesen!) um fachliche Kompetenz mühen muß, so wird seine Dienstfunktion immer horizontale Theologie des Lebens bzw. vertikale Anthropologie des Glaubens sein.

Aus dieser wechselseitigen Verwiesenheit heraus ist der Prozeß des Glaubenlernens im RU ganzheitlich-anthropologisch ausgerichtet. Er begnügt sich jedoch nicht damit, die beiden Realitäten von Glaube und Leben in Beziehung zu sehen. Sein Ziel, „sich nicht auf die Herstellung eines affirmativen Bewußtseins (zu) beschränken, sondern ... Leben auf Zukunft hin zu ermöglichen und zu einer entsprechenden human(er)en Praxis zu befähigen“ ⁴⁴, zwingt zur Parteilichkeit und zur Parteinahme für die Realität der verschiedenen (körperlich-geistig-seelischen) Nöte der Menschen. Erst in dieser Aufmerksamkeit entfaltet der RU seine ganzheitlich-diakonische Funktion, denn *„ganzheitliche Diakonie ist heilendes Handeln im Blick auf alle heillosen Störungen des Menschen. Sie arbeitet an der Überwindung und Beseitigung der Barrieren im Menschen, zwischen den Menschen, zwischen den Menschen und Gott.“* ⁴⁵

Im Hinblick auf alle drei Bereiche erstreckt sich die diakonische Funktion des RUs auf das Selbst, den Mitmenschen und Gott und läßt sich nicht auf einen der drei reduzieren. Jedoch ist es aufgrund psychologischer Anthropologie zunächst notwendig, die Barrieren im eigenen Ich zu überwinden, um auch die beiden anderen Sperren angehen zu können. Und zudem wird eine Gottesbeziehung, ein Überwinden der Kluft zwischen Theologie und Anthropologie, erst im Vollzug zwischenmenschlicher Diakonie offenkundig bezeugt. Daher darf die diakonische Funk-

42) R. Ott, Hinführung zur Diakonie im Religionsunterricht, in: Lebendige Katechese 7 (1985) 41-44, hier 42.

43) Vgl. Emeis, Religionsunterricht, 5.

44) N. Mette, „Tradierungskrise“ als Herausforderung für religionspädagogische Theorie und Praxis. G. Stachel zum 65. Geburtstag, in: RpB 20/1987, 100-126, hier 112f.

45) Moltmann, Diakonie, 28; vgl. auch 35.

tion des RUs nicht einfach spiritualistisch und/oder individualistisch verkürzt werden. Gottesdienst und Menschendienst gehören zusammen wie Kontemplation und Aktion.

Wenn es also dem RL gelingt, Leben und Glauben (gerade in ihren Nöten!), alltägliche Diakonie und christliches Karygma, in Beziehung zu setzen, kann sich der helfend handelnde Schüler schließlich auch als einer begreifen lernen, durch den „die helfende, heilende, ermutigende und tröstende Sympathie Gottes in Jesus Christus zu den Menschen findet“.⁴⁶

Letztendlich ist diese Dienstfunktion des RUs im Sinne einer pädagogischen Diakonie von der theologischen Einsicht getragen, „daß Menschsein vor Gott durchgängig durch Hilfsbedürftigkeit qualifiziert ist, (und) nicht erst“ solche als Hilfsbedürftige gelten, „die nach gesellschaftlichen oder medizinisch-biologischen Maßstäben aus der 'Norm'“⁴⁷ herausfallen. Im Wissen darum versucht der RL, religiöse Identität anzubahnen und wieder eine „Balance von sozialisierenden und evangelisierenden Elementen“⁴⁸ zu gewinnen; er versteht seinen Dienst vornehmlich als Lebens-Hilfe.

2. These: *Das Einlösen der diakonischen Funktion des RUs fordert in besonderem Maße den RL in seiner Verhältnisbestimmung zum Schüler heraus.*

In der Lehrerpersönlichkeit kulminiert die diakonische Funktion des RUs. An seiner Person wird der Dienst des RUs (und damit der Kirche) am Schüler (und der Gesellschaft) sichtbar oder bleibt unerfüllt.

Da das Bedingungsgefüge des RUs - wie Unterricht überhaupt - vorrangig als Beziehungslernen aufgefaßt werden kann, bleibt es in seinen sozialen Interaktionen wesentlich vom Unterrichts- bzw. Führungsstil des Lehrers abhängig. Die verschiedentlich differenzierten (autokratischen, demokratischen und gewährenlassenden⁴⁹) Erziehungsstile beeinflussen nicht nur in besonderem Maße die unterrichtlichen (Inter-)Aktionen, sondern sie sind m.E. auch entscheidender Ausdruck der Persönlichkeit, aber auch des Selbstverständnisses des RLs.

In dieser unterrichtlichen Interaktion ist es der Lehrer in seinem Handeln, der Orientierungsmaßstäbe und Motive offenkundig macht; er ist

46) D. Emeis, Zur unorganisierten Diakonie des Alltags, in: Lebendiges Katechese 7 (1985) 36-39, hier 37.

47) Heimbrock, Diakonie, 432.

48) G. Bütter, Hinführung zur Diakonie als Aufgabe der Katechese, in: Lebendige Katechese 7 (1985) 15-20, hier 19.

49) Zur näheren Beschreibung vgl. F. Weidmann, Lehrer-Schüler-Interaktion, in: Ders. (Hg.), Didaktik der Religionsunterrichts. Ein Leitfadens, Donauwörth 1988, 310-325, hier 311f.

ein Handlungsmodell für den Schüler: „Er gibt im Unterricht sich selbst als Christ zu erfahren“.⁵⁰ Dabei muß sich der RL in seiner diakonischen Funktion immer auch verschiedener Einschränkungen und Vorbehalte bewußt bleiben: Einmal ist seine Dienstfunktion (besonders gegenüber Schülern) als real gelebtes Christentum selbstverständlich immer nur „gebrochen realisiertes Christsein“⁵¹, das perfektionistischen Vorstellungen fernsteht und eigenes Scheitern dokumentiert: „Religionslehrer sind keine Sondermenschen und Religionsunterricht ist nicht der Schlüssel zum Himmelreich.“⁵² Auf der anderen Seite muß sich der RL in seinem Selbstverständnis als Partner und Helfer des Schülers jedoch seiner Sonderrolle bewußt sein: „Denn in einem auf Auslese und objektivierbarer Leistung orientierten Schulsystem ist der Religionslehrer als Therapeut, Erzieher, Seelsorger und als Anwalt der Schüler ein Außenseiter.“⁵³ Der RL darf also an den Schwierigkeiten des Von-sich-absehen-könnens nicht vorbeigehen.

Seine vom christlichen Selbstverständnis her notwendig diakonische Haltung jedoch hat ein bestimmtes Ziel: „Grundlegend ist die Aufmerksamkeit des Lehrers für die Situation der Schüler, das Interesse für ihre persönlichen Belange und Schwierigkeiten.“⁵⁴ Diese diakonische Selbstbestimmung des RLs in seiner vorrangigen Schülerorientiertheit macht ersichtlich, „daß der demokratisch-partnerschaftliche bzw. sozialintegrative Führungsstil für die religiöse Bildung und Erziehung als Dauerform der geeignetste ist. Hier nimmt der Religionslehrer die Gruppenmitglieder (Schüler) als Partner ernst und mißbraucht seine Autorität nicht, um sich eine Machtposition auf Kosten der Klasse auszubauen. Vielmehr wird er sowohl bei der Themenwahl als auch bei der Unterrichtsgestaltung die Schüler, ihrem Alter entsprechend, als Partner beteiligen und auch dadurch ihr Recht auf freie Selbstentfaltung und -bestimmung achten. Er wird auf ihre Erfahrungen zurückgreifen und diese mit ihnen im Horizont des Glaubens zu deuten versuchen wie er auch ihre Fragen und Probleme zur Diskussion stellen wird, ohne fertige Lösungen anzubieten und Entscheidungen vorwegzunehmen.“⁵⁵

50) *Bartholomäus*, Religionslehrer, 171; vgl. auch *Ott*, Hinführung, 43.

51) *Bartholomäus*, Religionslehrer, 168; vgl. auch 172.

52) *Ebd.*, 173.

53) *G. Hilger*, Der Religionslehrer im Erwartungshorizont didaktischer Entwürfe, in: *KatBl* 103 (1978) 125-140, hier 136f; vgl. zudem auch Synodenbeschuß, Religionsunterricht, 148: „Wo aber der Religionslehrer in eine Außenseiterposition gerät, weil er sich mit der Sache des Glaubens identifiziert, soll er sich nicht scheuen, diese Rolle bewußt anzunehmen.“

54) *Ott*, Hinführung, 43.

55) *Weidmann*, Lehrer-Schüler-Interaktion, 313.

Dieser sozialintegrativen Erziehungsstil gewinnt auch deshalb entscheidende Bedeutung, da er aufgrund prägender Einstellungen (diakonische Funktion?!) und Erwartungen des RLs das Unterrichtsgeschehen zumindest derart beeinflussen kann, daß es direkte Auswirkungen auf Klassenaußenseiter zeigt. Da zudem die Erwartungen in unterrichtlichen Interaktionen ganz im Sinne des bekannten Mechanismus einer Sich-selbsterfüllenden-Prophezeiung nach ihrer Bestätigung streben, lassen sich bestimmte Forderungen für den RU ableiten: „Hinsichtlich der Erwartungshaltung des Religionslehrers ist festzuhalten, daß sich dieser auf keinen Fall von der sozialen Herkunft, dem Erscheinungsbild, der Lernleistung oder der Rangordnung der Schüler bezüglich deren Einschätzung und Benotung bestimmen lassen sollte ('Pygmalion-Effekt'). Eine Nichtbeachtung dieser Forderung hätte zur Folge, daß gerade die für diesen Unterricht so unerläßliche Atmosphäre des gegenseitigen Vertrauens nicht zustande käme bzw. erheblich beeinträchtigt würde.

Ebensowenig dürfen sich Lehrer wie Schüler gegenseitig und letztere untereinander insofern selektiv beurteilen, als sie nur das Negative registrieren, das ihre ohnehin schon vorhandene Meinung übereinander bestätigt und verstärkt ('Halo-Effekt'). Die katastrophale Folge wäre nämlich dann, daß mitunter der Religionslehrer, in den überwiegenden Fällen jedoch einzelne Schüler an den Rand der Klasse und in die Rolle von Außenseitern gedrängt würden ... Jedenfalls sollte gerade im Religionsunterricht, der sich auch als ein Angebot zur persönlichen und freien Glaubensentscheidung versteht, es so gut wie möglich vermieden werden, daß einzelne Schüler infolge einer Projektion negativer Eigenschaften durch ihre Mitschüler auf sie in eine Außenseiterrolle gedrängt werden und sich dann nicht als vollgültige Mitglieder des Klassenverbandes angenommen erfahren.“⁵⁶

Ganz in diesem Sinne nimmt also ein sozialintegrativer RUsstil nicht nur besonders auf die Schwachen der Gruppe Rücksicht, sondern er vermag sogar grundsätzlich die Randständigkeit bestimmter Gruppenmitglieder zu vermeiden. Und in diesem Bemühen weiß sich der RL bei allen Problemen und Schwierigkeiten einer solchen diakonischen Ausrichtung in gut jesuanischer Tradition einer „Option für die 'Armen'“.

3. These: *Ein diakonisch ausgerichteter RU fördert ein ausgewogeneres Verhältnis der kognitiven, affektiven und psychomotorischen (handlungsorientierten) Lernzielbereiche.*

Nicht nur in den Augen der Schüler ist das bundesrepublikanische Schulsystem weitgehend an kognitiver Wissensanreicherung ausgerichtet - mit

56) Weidmann, Lehrer-Schüler-Interaktion, 323f.

einem Wort kopflastig. Affektive Lernzielbereiche dienen dabei dem motivationalen Zugang zur kognitiven Ebene. Hierbei mag der RU als ordentliches Unterrichtsfach sogar noch eine gewisse Sonderstellung einnehmen, da er es sich mehr als andere Fächer leistet, von der emotionalen Interessenslage der Schüler her seine Unterrichtsinhalte anzugehen. Am geringsten scheint jedoch auch im RU der psychomotorische Aspekt eingebracht. Da sich kognitive Lernziele erheblich leichter operationalisieren und bewerten lassen, liegt dort das eindeutige Übergewicht auch in der Evaluation des RUs. Gleichwohl lassen sich die drei Lernzielbereiche nicht als völlig voneinander geschieden betrachten; eine gewisse Anteilnahme ist immer vorhanden, wobei dennoch in der Regel deutliche Akzente nur eines Bereichs vorhanden sind. Hinter einer gleichgewichtigen Lernzielorientierung in den drei Bereichen verbirgt sich die altbekannte Trias von Sehen, Urteilen und Handeln. Während man in der Regel aber davon ausgeht, daß dem Handeln immer Sehen und Urteilen vorgeschaltet sein müssen, wagt es ein diakonisch ausgerichteter RU, dem Handeln einen neuen Stellenwert beizumessen - ähnlich der Theologie der Befreiung: „Sie geht vom Handeln aus und führt zum Handeln hin ... Von der Analyse der Realität des Unterdrückten schreitet sie durch das Wort Gottes, um schließlich zur konkreten Praxis zu gelangen. Die 'Wendung zum Handeln' ist charakteristisch für diese Theologie.“⁵⁷

Ein derart verstandener RU geht nicht nur davon aus, daß man handelnd lernen kann, sondern nimmt vielmehr den Schüler als bereits handelnde Person ernst. Dieses Handeln befragt der RU dann auf seine Defizite, Unmenschlichkeiten, Gewalttätigkeiten hin, um ihm eine befreitere Praxis aufzuzeigen. Wenn dann der Schüler durch sein eigenes (altersbedingtes) Handeln im „neuen“ Horizont des Christlichen „neu“ zu verstehen lernt, hat sich ein wesentlicher Aspekt der diakonischen Funktion des RUs (handlungsorientiert) erfüllt.

Besonders gut geeignet, im RU selbst zu handeln, scheinen hierbei die neuerdings entdeckten „Möglichkeiten des spielerischen Lernens oder des Lernens im Spiel“.⁵⁸ Im Blick auf die Außenseiterproblematik kann gerade das Rollenspiel diakonisches Handeln bzw. auch die Wirkung eines diakonischen Versagens erlebbar machen. Hier wird buchstäblich ein Spielraum des Handelns gewährt. Allerdings darf der RU besonders an der Hauptschule nicht an der Realität vorbeisehen, daß dort gerade die sozial benachteiligten Unterschichtkinder der Gesellschaft nach einer

57) L. Boff/C. Boff, *Wie treibt man Theologie der Befreiung*, Düsseldorf 1986, 51.

58) H. Kurz, *Methoden des Religionsunterrichts. Arbeitsformen und Beispiele*, München 1984, 121.

„schichtenspezifische(n) Didaktik“⁵⁹ verlangen, die sich nicht im Spiel erschöpfen kann. In der Hauptschule spiegelt sich nämlich die Gesellschaft in ihren Widersprüchen und Zwängen überdeutlich. Hier ist auf theologischer Ebene auch der Ort der Bewertung und Bewährung des Christlichen, das sich auf die Seite der Benachteiligten, der Zukurzgekommenen, der Leistungsschwachen ... der Gesellschaft stellt; gerade an der Hauptschule und nicht in den „intakten“ Pfarrgemeinden, in denen heute zumeist die Etablierten unserer Gesellschaft zu finden sind, läßt sich die Aufgabe der Befreiung des Menschen von sog. „Entfremdungen“ verdeutlichen. Hier ist Kirche konkret gefordert zu sehen, zu urteilen und zu handeln.

Nachdem bekanntermaßen ein „restringierter Code“ von Sprache die Sozialbeziehungen der Unterschicht bestimmt, ist es entscheidend, der eher nonverbalen und handlungsbezogenen Kommunikation der Unterschicht auch im RU Rechnung zu tragen. Derartiges Lernen ist situationsbezogenes, handlungsgebundenes und gemeinschaftliches Lernen, das die Lernsituation der Schüler zum Gegenstand sozialer Lernprozesse macht und versprachlicht.

Als Variante bietet sich hierfür besonders die Spielform des *Soziodramas* an, das über den Rollentausch in fremde oder schwierige soziale Situationen den Beteiligten nicht nur Sachkenntnis vermittelt, sondern gleichzeitig die Positionen und Reaktionen der Mitschüler zeigt; es fördert das Hineindenken in andere Rollen; läßt nach gemeinsamen Lösungen für anstehende Konflikte suchen und bahnt im anschließenden Gespräch erste Handlungsstrategien an.⁶⁰

Aber auch hier ist vor übertriebenen Erwartungen und leichtfertigem Einsatz des Spielens generell zu warnen. Das Spiel im RU ist zwar ein besonders geeignetes Mittel, thematisch zu arbeiten, jedoch ist es kein Allheilmittel. Es bedarf einer weiterreichenden Perspektive, nämlich der politischen Dimensionierung der Diakonie. Diese sei als letzter Aspekt eines diakonischen RUs aufgegriffen.

4. These: *Die diakonische Funktion des RUs weist in ihrer Hinordnung auf die Notleidenden über sich hinaus in das gesellschaftspolitische Feld einer auf Vermenschlichung bedachten Ursachenforschung.*

Diakonisches Handeln ist letztlich immer eine Perspektivenerweiterung. Indem es sich generell an der Notlage des Menschen orientiert, um diese

59) R. Kluckhuhn, Rollenspiel in der Hauptschule. Ein didaktisches Konzept mit Unterrichtsbeispielen, Braunschweig 1978, 19.

60) Vgl. F. Weidmann, Religionsunterricht - am Schüler orientiert. Aufgabe und Praxis des Religionsunterrichts, Donauwörth 1978, 119f.

zu verändern, kann und darf es sich nicht darauf beschränken, Grenzen zu sichern „angesichts der großen Ökumene des Leidens der Menschen in der Welt“.⁶¹ Insofern ist Diakonie zwar zunächst auf den einzelnen Notleidenden gerichtet, jedoch nicht individualistisch eingegrenzt. Sie versucht vielmehr, Zusammenhänge aufzuspüren, und betreibt im Sinne einer wirksamen Veränderung Ursachenforschung im Kleinen, um den Sinn und die Wirkung des Handelns (von Schülern) zu überprüfen. Wenn solches Zurückfragen hinter die aktuelle Leidenssituation auf Ungerechtigkeiten hin auch politische Konsequenzen wachruft, macht sich angesichts dieses gesellschaftskritischen Momentes der Diakonie offenes Unbehagen breit.

Nur langsam anerkennt man die Unausweichlichkeit dieser Problematik: „Die sich anbahnende Einsicht in die Notwendigkeit einer politischen Diakonie der Kirchen ist nicht einfach als eine Ausweitung der (eher privaten) Caritas zu sehen, die auch die komplizierten gesellschaftlichen Gefüge als Wege zum Menschen nutzt. Politische Diakonie ist vielmehr das Ergebnis der Frage nach den Ursachen und Bedingungen der Not des Menschen und der von daher sich ergebenden Frage nach jenen Strukturen, die Not produzieren, begünstigen und aufrechterhalten, und entsprechend der Frage nach möglichen Änderungen dieser Strukturen. Sie ist ferner eine Folge der Erkenntnis, daß auch das Gesellschaftsgefüge nicht ein einmalig zu schaffendes und dann lediglich zu erhaltendes Gebilde darstellt, sondern daß stets neu um das Gleichgewicht zwischen Person und Gesellschaft, Freiheit und Ordnung gerungen werden muß, damit eine künftige Gesellschaft als eine humane Gesellschaft ermöglicht wird.“⁶²

Generell, also auch in ihrer politischen Tragweite, ist Diakonie eine (uneinholbare) Hoffnungsdimension. Dies entlastet sie einerseits von übersteigerten Totalitätsansprüchen und ermöglicht ihr andererseits, hinter einer einzigen Tat bereits ein Mehr an gelebter Reich-Gottes-Botschaft zu erkennen.

Unter dieser theologischen Perspektive - hier pädagogisch gewendet - gewinnt diakonisches Handeln geradezu prophetischen Charakter, denn: „*Prophetisch* wird die Kirche dort, wo sie sich nicht länger um ihre eigenen Probleme kümmert, sondern sich den gesellschaftlichen und strukturellen Problemen zuwendet und sich selbst (davon) in ihrem Umgang mit den Betroffenen davon betreffen läßt. Das setzt allerdings voraus, daß

61) K. Koch, Schweigeverbot. Christliche Befreiungspraxis an Brennpunkten unseres Lebens, Freiburg i.Br. 1988, 11; auch 66.

62) H. Missalla, Politische Diakonie, in: F. Klostermann/R. Zerfuß (Hg.), Praktische Theologie heute, München, Mainz 1974, 512-524, hier 518.

sie ihre privilegierte Position in der Gesellschaft verläßt und sich mit denen solidarisiert, die die Auswirkungen der krisenhaften sozioökonomischen Entwicklung besonders leidvoll - sei es seelisch oder materiell - zu spüren bekommen. Sie als Subjekte in die gemeindlichen und kirchlichen Beziehungsgeflechte aufzunehmen, mit ihnen gemeinsam die Verursachungszusammenhänge von Reichtum und Elend, von Gewalt und Unfreiheit, von militärischer Aufrüstung und Ungerechtigkeit in der Welt zu besprechen und dagegen zu protestieren sowie in den eigenen Reihen alternative Kommunikationsformen eines versöhnenden Umgangs miteinander zu erproben, läßt die Kirche zugleich *diakonisch* werden im Sinne einer Diakonie, die nicht die Betroffenen betreut und verwaltet, sondern Prozesse der Selbstorganisation anregt und fördert.⁶³

Letztendlich aber läßt sich biblisch fragen, ob diakonisches Handeln (also auch das bewußtseinsbildende Hinführen im Unterricht) im spontanen, individuellen Lindern von Not nicht allzuoft ungerechte gesellschaftliche Verhältnisse sogar aufrechterhält und stabilisiert, ja damit eigentlich (politisch) fragwürdig wird. Die Gefahr, daß Diakonie zu einer Art Feuerwehrfunktion degradiert wird, besteht wohl nur dann, wenn sie sich individualistisch einschränken läßt und nicht mehr die darunterliegenden Unrechtsstrukturen wahrnimmt. Einer „Disziplinierung durch Diakonie“⁶⁴ ist dann zu wehren, wenn diakonisches Handeln, gerade dieser ihrer politischen Unschuld beraubt, eine ideologisch-legitimatorische Funktion für Gesellschaftsverhältnisse abgibt. In der Anwaltschaft für Schwache selbst liegt auch bereits der gesellschaftspolitische Anspruch und gleichzeitig die Hoffnungskraft zukunfts gestaltenden Handelns.⁶⁵

Das letzte Ziel der Diakonie ist immer, Opfer zu verhindern. Sie wird sich stets spontan mitreißen lassen, um das Schlimmste auszuschließen, nämlich, daß ein Mensch (um des Systems willen) geopfert wird. „Selbst dann, wenn durch solche Arbeit systemgefährdende Konflikte entschärft oder

63) N. Mette, „Vorrangige Option für die Jugendlichen“. Ekklesiologische und pastorale Konkretionen einer Kirche der Jugend eine lateinamerikanische Herausforderung, in: R. Hanusch/G. Lämmermann (Hg.), *Jugend in der Kirche zur Sprache bringen. Anstöße zur Theorie und Praxis der kirchlichen Jugendarbeit* (Festgabe für C. Bäumler zum 60. Geburtstag), München 1987, 228-235, hier 234; Klammer nicht im Original.

64) H. Steinkamp, Diakonie als „Kirchliche Zweitstruktur“, in: *Deutscher Caritasverband (Hg.)*, *Diakonische Praxis und praktische Theologie - zur gesellschaftlichen Wirksamkeit der Diakonie*. Dokumentation des Symposiums vom 21. bis 23. Mai 1986 in Freiburg (DCV Materialien 10), Freiburg 1987, 34-39, hier 34.

65) Vgl. Fuchs, *Theologie*, 214.

revolutionäre Entwicklungen gebremst werden sollten, müßte man sich die Frage stellen (lassen), ob es rechtens ist, Menschen einem (auch an sich vielleicht wünschenswerten) Ziel zu opfern.⁶⁶

Der Bezug zur unterrichtlichen Praxis des RUs scheint in zweifacher Weise für eine politisch verstandene diakonische Funktion besonders wichtig. Zum einen kann das Einüben diakonischen Handelns an Mitschülern selbst als Modellfall für vergleichbare Situationen sozialer Ungerechtigkeiten gelten. Zum andern wird gleichzeitig deutlich, daß mit „Hilfeleistungen“ (für Außenseiter) der RU einer Selbstgettoisierung wehrt, da er über seinen unterrichtlichen Rahmen hinaus, der schülerbezogen wie binnenkirchlich orientiert ist, in den allgemeinen gesellschaftlich-politischen Raum hineinzusehen und zuhandeln wagt. Wen die Angst der Offenheit beschleicht, der hat eigentlich Angst vor der damit verbundenen eigenen Veränderung, ohne die es keinen sozialen Ausgleich gibt.

Zusammenfassend läßt sich der Wert einer diakonischen Funktion des RUs so beschreiben: Dem RL bietet ein diakonisches Selbstverständnis die Chance, aber auch die Notwendigkeit, einer bewußten Hinwendung zu Randexistenzen und gerade an diesen die christliche Botschaft der Zuwendung Gottes zu den Geringsten real werden zu lassen. Hierin gewinnt er ein unabdingbares (theologisches und in einer Tiefenschicht auch pädagogisches) Profil, das ihn zudem in seiner erzieherischen Funktion herausfordert.

Im Blick auf die Schüler ermöglicht eine diakonische Konzeption vor allem das Sichtbarwerden der (handlungsorientierten) Lebensrelevanz des christlichen Glaubens. Das damit an den Schüler herangetragene Vertrauen in die Fähigkeiten des Helfens versetzt ihn in die Möglichkeit, sein Handeln durchaus als christliches Handeln zu verstehen, das dann verbales Bekenntnis erleichtern kann.

Und schließlich läßt sich m.E. - auf Zukunft hin - allein von dieser diakonischen Perspektive aus die Frage der Legitimation des schulischen RUs angehen - in einer Zeit, in der kirchlich Distanzierte eher den Regelfall der Adressaten des RUs ausmachen.

66) *Missalla*, Diakonie, 522.